

2020

Synopse

WELTHUNGER-INDEX

KEIN HUNGER BIS 2030: GESUNDHEIT UND NACHHALTIGE
ERNÄHRUNGSSYSTEME ZUSAMMEN DENKEN

Oktober 2020



Wenngleich der weltweite Hunger seit dem Jahr 2000 sukzessive abgenommen hat, sind die Fortschritte vielerorts so gering, dass die Hungersituation dort kritisch bleibt. Diese Regionen sind besonders anfällig für eine Verschärfung der Ernährungsunsicherheit aufgrund der sich im Jahr 2020 überschneidenden Gesundheits-, Wirtschafts- und Umweltkrisen.

Hunger in über 50 Ländern weiterhin hoch

Drei Länder – Tschad, Timor-Leste und Madagaskar – weisen laut ihrer WHI-Werte eine *sehr ernste* Hungersituation auf. Weitere acht Länder – Burundi, Zentralafrikanische Republik, Komoren, Demokratische Republik Kongo, Somalia, Südsudan, Syrien und Jemen – werden auf Basis anderer bekannter Daten vorläufig in diese Kategorie eingeordnet. In 31 Ländern zeigen die WHI-Werte eine *ernste* Hungersituation an, wobei neun weitere Länder ebenfalls vorläufig in diese Kategorie eingestuft werden.

In vielen Ländern verbessert sich die Situation zu langsam, in manchen verschlechtert sie sich sogar. In 46 Ländern, die in die Kategorien *mäßig*, *ernst* oder *sehr ernst* fallen, sind die WHI-Werte seit 2012 zwar gesunken, in 14 Ländern in diesen Kategorien haben Hunger und Unterernährung jedoch zugenommen. WHI-Berechnungen zufolge werden 37 Länder bis 2030 nicht einmal ein *niedriges* Hungerniveau erreichen. Selbst in Ländern ohne landesweite Krisen ist Hunger in einigen marginalisierten Gruppen und Regionen besorgniserregend verbreitet.

Wegen unzureichender Daten für die Berechnung definitiver WHI-Werte konnten für einige Länder nur vorläufige Einstufungen vorgenommen werden. Um die Ernährungssicherheit jedes einzelnen

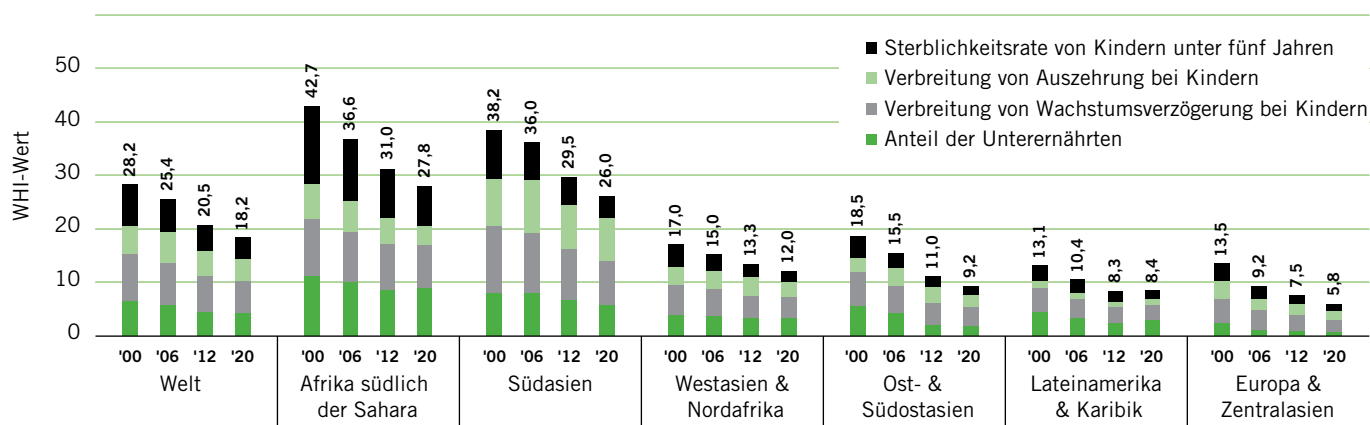
Landes besser einschätzen und Maßnahmen zur Beendigung des Hungers besser an den jeweiligen Kontext anpassen zu können, muss die Datenerhebung dringend verbessert werden.

Große regionale Unterschiede

Mit einem durchschnittlichen WHI-Wert von 18,2 wird die weltweite Hungersituation als *mäßig* eingestuft, nachdem sie 2000 mit einem Wert von 28,2 noch *ernst* war (Abbildung 1). Weltweit leiden zu viele Menschen unter Hunger und Unterernährung: Fast 690 Millionen Menschen sind unterernährt; 144 Millionen Kinder sind aufgrund chronischer Unterernährung wachstumsverzögert; 47 Millionen Kinder leiden an Auszehrung, einem Zeichen für akute Unterernährung; und 2018 starben 5,3 Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag, häufig infolge ihrer Unterernährung.

Sowohl in Afrika südlich der Sahara als auch in Südasien ist die Hungersituation *ernst*, was zum Teil auf den hohen Anteil unterernährter Menschen an der Gesamtbevölkerung sowie auf beträchtliche Wachstumsverzögerungsraten bei Kindern zurückzuführen ist. Zudem hat Afrika südlich der Sahara die weltweit höchste Kindersterblichkeitsrate, während Südasien die höchste Auszehrungsrate bei Kindern aufweist.

ABBILDUNG 1 GLOBALE UND REGIONALE WHI-WERTE FÜR 2000, 2006, 2012 UND 2020 MIT BETRÄGEN DER EINZELNEN INDIKATOREN



Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: Für Datenquellen siehe Anhang C im WHI 2020. Die regionalen und globalen WHI-Werte werden mittels regionaler und globaler aggregierter Werte für jeden Indikator und der in Anhang B beschriebenen Formel berechnet. Diese regionalen und globalen Gesamtwerte für jeden Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte und unter Anwendung der in Anhang D aufgeführten Werte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die regionalen und globalen Gesamtwerte anhand von Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ermittelt, die in Anhang D nicht aufgeführt sind. Für Angaben darüber, welche Länder die einzelnen Regionen umfassen, siehe Anhang F.

Demgegenüber ist das Hungerniveau in den anderen Weltregionen *niedrig* oder *mäßig*, wenngleich die Hungerwerte bestimmter Bevölkerungsgruppen auch in diesen Regionen hoch sind.

Aktuelle Krisen verschärfen den Hunger

Zusätzlich zu bestehendem Hunger aufgrund von Konflikten und Klimaextremen, verschärfen die Covid-19-Pandemie, ihre wirtschaftlichen Folgen und die verheerende Heuschreckenplage am Horn von Afrika die Ernährungsunsicherheit von Millionen von Menschen. Die diesjährigen WHI-Werte spiegeln zwar noch nicht die Auswirkungen dieser sich überschneidenden Krisen wider, sie weisen allerdings auf Regionen hin, in denen Hunger und Unterernährung schon jetzt kritisch sind und die Bevölkerung somit auch in Zukunft einem größeren Risiko für akute Ernährungsrisiken und chronischen Hunger ausgesetzt ist.

Erhebliche Fortschritte sind möglich

Blickt man auf die Trends der letzten 10 bis 20 Jahre zurück, dann haben die meisten Länder Verbesserungen erzielt – manche von ihnen erhebliche. So wird etwa die Hungersituation in Angola, Äthiopien und Sierra Leone im WHI 2020 als *ernst* eingestuft, während sie im Jahr 2000 – als Bürgerkriege und ihre Nachwirkungen zur Ernährungsunsicherheit beitrugen – noch *gravierend* war. Im selben Zeitraum ist Kameruns Hungerniveau von *sehr ernst* auf *mäßig* gesunken, da sich das Pro-Kopf-BIP verdoppelt und sich die Indikatoren für die menschliche Entwicklung signifikant verbessert haben. In der nächsten Zeit sind multiple Krisen zu meistern, darunter Gesundheits-, Umwelt-, Wirtschafts- und Ernährungskrisen. Doch mit Beharrlichkeit, gemeinsamen Anstrengungen und der Bereitstellung ausreichender Ressourcen können sie bewältigt werden. Mit den richtigen Maßnahmen können wir so die Basis für eine Zukunft schaffen, in der die Welt weniger anfällig für Krisen ist.

BOX 1 DER WELTHUNGER-INDEX

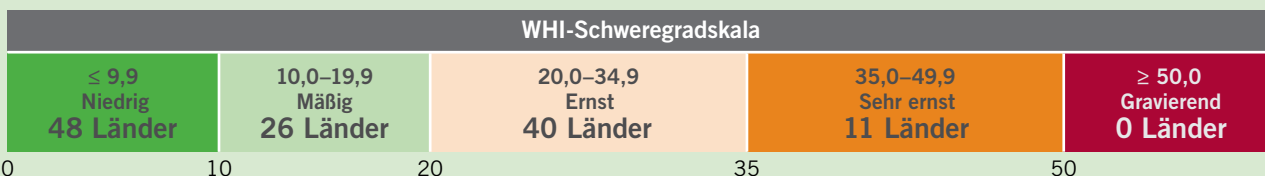
Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem jährlich die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend erfasst und verfolgt wird. Die WHI-Werte werden anhand einer Formel errechnet, die drei Dimensionen von Hunger erfasst: unzureichende Kalorienaufnahme (Unterernährung), Unterernährung bei Kindern und Kindersterblichkeit. Dafür werden vier Indikatoren herangezogen:

- **UNTERERNÄHRUNG:** der prozentuale Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (gibt den Anteil der Bevölkerung an, der seinen Kalorienbedarf nicht decken kann)
- **AUSZEHRUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die ausgezehrt sind (zu geringes Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße), ein Beleg für akute Unterernährung
- **WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, deren Wachstum verzögert ist (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter), ein Beleg für chronische Unterernährung
- **KINDERSTERBLICHKEIT:** der prozentuale Anteil der Kinder, die vor der Vollendung ihres fünften Lebensjahres sterben

2020 wurden Daten aus 132 Ländern ausgewertet, die die Kriterien für die Aufnahme in den Welthunger-Index erfüllen; für 107 von ihnen wurden WHI-Werte basierend auf Daten von 2015 bis 2019 berechnet. Diese Daten stammen von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), der Weltgesundheitsorganisation (WHO), UNICEF, der UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation (UN IGME), der Weltbank sowie den Demographic and Health Surveys (DHS). Für 25 der 132 berücksichtigten Länder lagen unzureichend Daten für die Berechnung der WHI-Werte vor. Für 18 von ihnen wurde eine vorläufige Einstufung des Hunger-Schweregrades basierend auf anderen bekannten Daten vorgenommen. Für die übrigen sieben Länder reichten die Daten weder für die Berechnung der WHI-Werte noch für eine vorläufige Einstufung aus.

Der WHI stuft die Länder gemäß einer 100-Punkte-Skala ein. 0 (kein Hunger) ist dabei der beste und 100 der schlechteste Wert, wobei keiner dieser Extremwerte in der Praxis je erreicht wurde (Abbildung 2).

ABBILDUNG 2 ANZAHL DER LÄNDER NACH SCHWEREGRAD



Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: Die Zahlen gelten einschließlich der vorläufig eingestuften Länder, von denen eines in die Kategorie *niedrig* fällt, neun in die Kategorie *ernst* und acht in die Kategorie *sehr ernst*.



Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: Dem WHI 2020 liegen zum Anteil der Unterernährten Daten aus dem Zeitraum 2017 bis 2019 zugrunde; Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus dem jüngsten Jahr im Zeitraum 2015 bis 2019, für das Daten vorliegen; Daten zur Kindersterblichkeit stammen aus dem Jahr 2018. Für Länder, zu denen keine Daten vorlagen, für bestimmte einkommensstarke Länder, für Länder mit einer geringen Bevölkerungszahl sowie für nicht unabhängige Territorien wurden keine WHI-Werte berechnet; für weitere Angaben dazu siehe Anhang A im WHI 2020. Die in dieser Karte abgebildeten Grenzen und Ländernamen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Anerkennung vonseiten der Welthungerhilfe (WHH) oder Concern Worldwide dar.
 Empfohlene Zitierweise: K. von Grebmer, J. Bernstein, R. Alders, O. Dar, R. Kock, F. Rampa, M. Wiemers, K. Acheampong, A. Hanano, B. Higgins, R. Ní Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom und H. Fritschel. 2020. „Abbildung 1.4: Welthunger-Index 2020 nach Schweregrad.“ Karte im *Welthunger-Index 2020: Kein Hunger bis 2030: Gesundheit und nachhaltige Ernährungssysteme zusammen denken*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

TABELLE 1 WHI-WERTE DER LÄNDER (AUFSTIEGEND NACH WHI-WERTEN 2020 SORTIERT)

Rang ^a	Land	2000	2006	2012	2020	Rang ^a	Land	2000	2006	2012	2020
Länder mit einem WHI-Wert unter 5 belegen gemeinsam die Ränge 1–17. ^b	Belarus	<5	<5	<5	<5	65	Irak	24,0	24,0	21,1	17,1
	Bosnien & Herzegowina	9,3	6,7	<5	<5	65	Senegal	34,3	24,4	18,0	17,1
	Brasilien	11,3	6,3	<5	<5	67	Gambia	29,2	28,0	22,7	17,8
	Chile	<5	<5	<5	<5	68	Gabun	21,1	20,4	18,8	18,2
	China	13,6	9,5	<5	<5	69	Philippinen	25,0	20,4	20,4	19,0
	Costa Rica	6,1	<5	<5	<5	70	Kamerun	36,4	31,0	23,2	19,1
	Kroatien	<5	<5	<5	<5	70	Indonesien	26,1	29,5	23,1	19,1
	Kuba	<5	<5	<5	<5	70	Namibia	25,3	24,7	23,9	19,1
	Estland	5,9	<5	<5	<5	73	Nepal	37,4	31,0	22,8	19,5
	Kuwait	<5	<5	<5	<5	74	Eswatini	26,1	24,1	17,8	20,3
	Lettland	7,0	<5	<5	<5	75	Bangladesch	34,1	29,0	27,8	20,4
	Litauen	6,1	<5	<5	<5	76	Kambodscha	41,2	27,2	24,9	20,6
	Montenegro	—	5,5	<5	<5	77	Guatemala	28,5	24,6	22,2	20,7
	Rumänien	8,0	5,5	<5	<5	78	Myanmar	39,8	31,8	23,3	20,9
	Türkei	10,1	6,3	<5	<5	79	Benin	34,1	28,7	24,2	22,4
	Ukraine	13,0	<5	<5	<5	80	Botsuana	28,2	27,3	22,4	22,6
	Uruguay	7,5	6,8	5,0	<5	80	Malawi	43,2	33,8	27,1	22,6
18	Nordmazedonien	7,5	7,7	6,7	5,2	82	Mali	41,9	37,0	31,3	22,9
18	Russische Föderation	10,0	6,8	6,0	5,2	83	Venezuela, Bolivarische Republik	14,7	11,2	7,6	23,5
20	Argentinien	6,3	5,6	5,2	5,3	84	Kenia	37,4	31,4	23,2	23,7
21	Kasachstan	11,4	12,3	8,1	5,4	85	Mauretanien	32,0	29,0	23,7	24,0
22	Bulgarien	8,2	7,3	7,8	5,5	86	Togo	39,3	36,7	26,6	24,1
23	Tunesien	10,3	7,8	7,0	5,7	87	Côte d'Ivoire	33,6	34,7	30,1	24,5
24	Albanien	20,7	15,8	8,5	5,9	88	Pakistan	37,2	33,5	32,8	24,6
25	Aserbaidshjan	25,0	16,0	10,6	6,0	89	Tansania, Vereinigte Republik	40,8	33,6	30,0	25,0
26	Georgien	12,3	8,9	<5	6,1	90	Burkina Faso	45,7	46,3	31,1	25,8
27	Slowakei	6,5	5,9	<5	6,4	91	Kongo, Republik	33,8	34,7	27,8	26,0
28	Serbien	—	6,1	5,3	6,6	92	Äthiopien	53,7	43,6	35,5	26,2
28	Trinidad & Tobago	11,1	11,4	10,8	6,6	93	Angola	64,9	47,0	35,9	26,8
30	Usbekistan	24,4	16,9	12,7	6,7	94	Indien	38,9	37,5	29,3	27,2
31	Armenien	19,4	13,4	10,4	6,9	94	Sudan	—	—	32,5	27,2
32	Dominikanische Republik	15,2	13,9	10,3	7,1	96	Korea, Dem. Volksrep.	39,5	33,1	28,2	27,5
33	Panama	18,5	15,0	9,8	7,2	97	Ruanda	49,7	38,1	26,0	28,3
34	Peru	20,8	16,5	8,9	7,3	98	Nigeria	40,6	34,1	32,0	29,2
35	Kolumbien	10,9	11,5	9,1	7,5	99	Afghanistan	51,0	42,8	33,8	30,3
35	Paraguay	12,1	11,6	9,6	7,5	100	Lesotho	36,0	30,4	24,6	30,7
35	Saudi-Arabien	11,1	12,2	8,2	7,5	101	Sierra Leone	58,3	53,3	42,4	30,9
38	Mexiko	10,1	8,4	7,4	7,7	102	Liberia	48,0	40,0	33,1	31,4
39	Iran, Islamische Republik	13,5	8,9	7,6	7,9	103	Mosambik	48,1	38,4	31,4	33,1
40	Fidschi	9,6	9,1	8,1	8,0	104	Haiti	41,9	43,6	35,9	33,5
41	Jamaika	8,6	9,0	9,2	8,1						
42	Kirgisistan	18,4	13,9	11,7	8,4		Dschibuti, Guinea, Guinea-Bissau, Dem. Volksrep. Laos, Niger, Sambia, Simbabwe, Tadschikistan und Uganda*	—	—	—	20–34,9*
43	Jordanien	10,8	8,1	8,6	8,8						
44	Libanon	11,6	13,3	12,4	8,9	105	Madagaskar	42,7	41,4	34,6	36,0
44	Marokko	15,5	17,5	9,6	8,9	106	Timor-Leste	—	46,1	36,2	37,6
46	Algerien	14,5	11,7	9,0	9,0	107	Tschad	50,9	51,3	47,9	44,7
47	Mauritius	15,0	13,6	12,3	9,3						
*	Moldau, Republik*	—	—	—	0–9,9*		Burundi, Dem. Rep. Kongo, Jemen, Komoren, Somalia, Südsudan, Arabische Rep. Syrien und Zentralafrikanische Republik*	—	—	—	35–49,9*
48	Suriname	15,5	11,7	10,5	10,2						
48	Thailand	17,8	12,3	12,7	10,2						
50	El Salvador	14,7	12,1	10,4	10,5						
51	Ecuador	19,7	19,0	16,3	11,0						
52	Guyana	17,3	15,8	12,2	11,1						
52	Turkmenistan	21,2	16,6	13,6	11,1						
54	Ägypten	16,4	14,4	15,3	11,9						
55	Oman	14,8	16,0	11,6	12,2						
56	Honduras	21,9	19,7	16,9	13,1						
56	Mongolei	30,1	23,1	12,7	13,1						
58	Nicaragua	22,3	17,1	14,6	13,2						
59	Malaysia	15,5	13,3	11,8	13,3						
60	Südafrika	18,4	19,4	15,3	13,5						
61	Vietnam	26,3	21,9	16,5	13,6						
62	Bolivien, Plurinationaler Staat	27,6	23,2	16,8	14,0						
63	Ghana	28,5	22,2	17,9	15,2						
64	Sri Lanka	21,9	19,5	20,1	16,3						

■ = niedrig, ■ = mäßig, ■ = ernst, ■ = sehr ernst, ■ = gravierend.

– = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht.

Anmerkung: Die Rankings und Indexwerte dieser Tabelle können nicht mit Rankings und Indexwerten aus früheren Berichten verglichen werden (siehe Anhang A im WHI 2020).

Für den WHI-Bericht 2020 wurden Daten für 132 Länder ausgewertet. Für 107 davon waren ausreichend Daten vorhanden, um WHI-Werte für 2020 zu berechnen und sie im Ranking zu platzieren (zum Vergleich: Im Bericht 2019 konnten 117 Länder platziert werden).

*Für 25 Länder konnten aufgrund unvollständiger Daten keine individuellen WHI-Werte berechnet und keine Ränge bestimmt werden. Wo möglich, wurden diese Länder vorläufig in die Kategorien der WHI-Schweregradskala eingestuft: 1 Land fällt dabei in die Kategorie *niedrig*, 9 in die Kategorie *ernst* und 8 in die Kategorie *sehr ernst*. Für 7 Länder konnte keine vorläufige Einstufung vorgenommen werden (siehe Box 1.3 im WHI 2020).

^a Rangfolge gemäß WHI-Werten für 2020. Länder mit identischen Werten für 2020 erhalten dieselbe Platzierung (beispielsweise belegen Nordmazedonien und die Russische Föderation beide Rang 18).

^b Die 17 Länder mit WHI-Werten für 2020 unter 5 werden nicht einzeln, sondern gemeinsam auf den Rängen 1 bis 17 platziert. Die Unterschiede zwischen ihren Werten sind minimal.

ONE HEALTH, ZERO HUNGER

Ein Gastbeitrag von **Robyn Alders, Osman Dar, Richard Kock und Francesco Rampa**

Chatham House

Die Ereignisse dieses Jahres legen die vielen Schwachstellen des globalen Ernährungssystems erneut offen. Das System ist nicht nur ungeeignet, um den Hunger in den nächsten zehn Jahren zu beenden, sondern auch, um die derzeitigen und bis 2030 noch zu erwartenden multiplen globalen und regionalen Krisen zu bewältigen. Mithilfe eines integrierten Ansatzes für Gesundheit und Ernährungssicherheit könnte Ziel 2 der Agenda für nachhaltige Entwicklung, „Kein Hunger bis 2030“, jedoch noch erreicht werden.

Während wir Lösungen für die aktuellen Krisen entwickeln, müssen wir beginnen, die Ernährungssysteme inklusiver, nachhaltiger und widerstandsfähiger zu gestalten. Ein „One Health“-Ansatz berücksichtigt die Wechselwirkungen zwischen Menschen, Tieren, Pflanzen und ihrer gemeinsamen Umwelt sowie die Rolle gerechter Handelsbeziehungen, adressiert die diversen Krisen, mit denen wir konfrontiert sind, ganzheitlich und kann helfen, zukünftige Gesundheitskrisen abzuwenden, die Gesundheit unseres Planeten wiederherzustellen und den Hunger zu beenden.

Schwächen des globalen Ernährungssystems

Der One-Health-Ansatz hebt systemische Schwachstellen hervor:

- Die Covid-19-Pandemie hat die Fragilität globalisierter Ernährungssysteme aufgedeckt, die sich nicht nur in zunehmenden Nahrungsmittelimporten in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen zeigt, sondern auch in unzureichenden Investitionen in lokale kleinbäuerliche Strukturen und Wertschöpfungsketten sowie in steigenden Raten ernährungsbedingter nichtübertragbarer Krankheiten. Ungeeignete Nothilfe beeinträchtigt lokale Ernährungssysteme und vernachlässigt lokale Produzent*innen. Dort, wo die Leistungen des Landwirtschafts- und Ernährungssektors nicht als unverzichtbare Dienstleistungen eingestuft wurden, haben Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 zu Ernährungsunsicherheit beigetragen.
- Wir stoßen an die planetaren und sozialen Grenzen für ein sicheres und gerechtes Leben, und unsere Ernährungssysteme sind Teil des Problems. Sie erzeugen 21 bis 37 Prozent der gesamten anthropogenen Netto-Treibhausgasemissionen. Die intensive Tierhaltung birgt Gesundheitsrisiken für Mensch und Umwelt und trägt maßgeblich zum immensen Biodiversitätsverlust der letzten Jahrzehnte sowie zur zoonotischen Krankheitslast bei.
- Der Sozialschutz ist nach wie vor unzureichend oder falsch ausgerichtet: 55 Prozent der Weltbevölkerung sind durch keinerlei soziale Sicherungsprogramme abgedeckt.
- Die globale Ernährungspolitik, einschließlich Handels- und Entwicklungspolitiken, benachteiligt Länder mit niedrigem Einkommen, kleinbäuerliche Betriebe sowie Beschäftigte in der Nahrungsmittel-Lieferkette. Trotz internationaler landwirtschaftlicher Entwicklungszusammenarbeit, die dazu beitragen soll, die

Produktion und das Einkommen von Kleinbäuerinnen und -bauern in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen zu steigern, sichern sich die meisten einkommensstarken Länder gleichzeitig Vorteile durch nichttarifäre Handelshemmnisse.

- Ungesicherter Landbesitz und die damit einhergehende Ernährungsunsicherheit sind anhaltende Probleme für ländliche Gemeinschaften, Indigene, Frauen und andere marginalisierte Gruppen.
- Die formale und informelle Landwirtschafts- und Ernährungsbildung ist unzureichend auf lokale Gegebenheiten zugeschnitten.

Ernährungssysteme für „Kein Hunger bis 2030“

Um die aktuellen und künftige Krisen zu bewältigen, den Hunger zu beenden und das Recht auf Nahrung für alle zu gewährleisten, müssen wir die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt ebenso wie gerechte Handelsbeziehungen ganzheitlich betrachten und kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen ergreifen.

Um eine ständige Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln sicherzustellen, müssen die Nahrungsmittelproduktion und -versorgung aufrechterhalten und als unverzichtbare Dienstleistungen eingestuft sowie sichere Arbeitsbedingungen garantiert werden. Staatliche, private und zivilgesellschaftliche Akteure müssen eng mit von der Bevölkerung und den Behörden anerkannten Organisationen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass soziale Sicherungsprogramme wie Nahrungsmittel- und Geldtransfers, Gesundheitsversorgung, Beihilfen für Kleinunternehmen und öffentliche Beschäftigungsprogramme die am stärksten gefährdeten Menschen erreichen. Regionale und internationale Bestrebungen müssen besser koordiniert und effizienter werden und die regionalen Nahrungsmittel-Lieferketten von Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen gestärkt werden.

Mittelfristig sollten die Lehren aus der Covid-19-Pandemie und anderen Krisen genutzt werden, um sichere, widerstandsfähige Ernährungssysteme aufzubauen, die besser auf komplexe Notsituationen reagieren und diesen sogar vorbeugen können. Regierungen und multilaterale Institutionen sollten Ernährungs-, Gesundheits- und Wirtschaftssysteme unter dem Gesichtspunkt „One Health“ auf den Prüfstand stellen und in die nachhaltige Produktion, Verteilung und Verwendung von Nahrungsmitteln investieren, um die Regeneration der Umwelt zu ermöglichen. Regionale Handelsinitiativen sollten Sozial- und Umweltkriterien berücksichtigen.

Über 2030 hinaus muss etwa eine zirkuläre Ernährungswirtschaft gefördert werden, welche Nährstoffe recycelt, natürliche Systeme regeneriert sowie Abfälle und Umweltverschmutzung eliminiert. Wenn wir gemeinsam Ernährungssysteme gestalten, die gerecht, gesund, widerstandsfähig und umweltfreundlich sind, dann können wir nicht nur die aktuellen Krisen bewältigen, sondern auch zukünftige Gesundheits- und Ernährungskrisen entschärfen und den Hunger beenden.

Anmerkung: Dieser Gastbeitrag gibt die Meinung der Autor*innen wieder und entspricht nicht notwendigerweise den Ansichten der Welthungerhilfe oder von Concern Worldwide.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Nachhaltige Ernährungssysteme schaffen

- Um **kleinbäuerliche Betriebe dabei zu unterstützen, nachhaltig und diversifiziert zu produzieren**, müssen Regierungen und Geldgeber deren Zugang zu landwirtschaftlichen Betriebsmitteln und Beratungsdiensten verbessern sowie lokale und indigene landwirtschaftliche Kenntnisse mit neuen Technologien kombinieren.
- **Lokale und regionale Nahrungsmittelmärkte** sollten gestärkt werden, insbesondere durch die Unterstützung der Selbstorganisation von Landwirt*innen, faire Erzeugerpreise und bessere Verbindungen zwischen ländlichen und städtischen Gebieten.
- **Nahrungsmittelpreise sollten nicht nur auf Gewicht oder Volumen**, sondern auch auf Nährstoffdichte, Schadstofffreiheit sowie dem Beitrag zu Ökosystemleistungen und sozialer Gerechtigkeit basieren. Politische Entscheidungsträger*innen sollten die Öffentlichkeit über die Bedeutung dieser Merkmale informieren und eine entsprechende Kennzeichnung verlangen. Um die Ausbreitung von Schädlingen und Krankheiten in der Landwirtschaft einzudämmen, müssen Regierungen **sachgemäße Biosicherheitsmaßnahmen** in der gesamten Wertschöpfungskette fördern.
- Alle Länder sollten **zirkuläre Ernährungswirtschaften** fördern, sodass Ressourcen recycelt, Abfälle und Umweltverschmutzung eliminiert werden und sich natürliche Systeme regenerieren.

Ernährungssysteme besser steuern

- Unternehmen im Ernährungssystem müssen entlang der gesamten Wertschöpfungskette für die **Einhaltung der Menschenrechte und des Umweltschutzes** rechtlich haftbar gemacht werden.
- Regierungen und Investoren müssen gemäß den „Freiwilligen Leitlinien für die verantwortungsvolle Verwaltung von Land, Fischgründen und Wäldern im Rahmen nationaler Ernährungssicherheit“ eine integrierte Flächennutzungsplanung betreiben und insbesondere die Landrechte marginalisierter Gruppen gewährleisten.
- Regierungen müssen **lokale und partizipative Regierungsführung** fördern, die marginalisierte Gruppen wie Kleinbäuerinnen und -bauern, Indigene, Jugendliche und Frauen einbindet.

Sozialinvestitionen steigern und Resilienz stärken

- Regierungen müssen **soziale Sicherungssysteme** mit universeller Gesundheitsversorgung und Grundsicherung aufbauen sowie Berufsbildung speziell für Jugendliche auf dem Land und die

arme Stadtbevölkerung anbieten. Die Mutter-Kind-Gesundheit muss verbessert sowie Ernährungsbildung und eine angemessene Ernährungspraxis bei Säuglingen und Kleinkindern gefördert werden.

- Regierungen müssen **Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH)** als Kernkomponente von Gesundheit anerkennen und integrierte WASH-Systeme fördern.

Gerechter und nachhaltiger unterstützen

- Alle Akteure sollten ihre **Interventionen** bei sich überschneidenden Ernährungs- und Gesundheitskrisen **sorgfältig koordinieren** und mit Organisationen zusammenarbeiten, die von den Gemeinden anerkannt und kontrolliert werden, um sicherzustellen, dass die Interventionen **kulturell angemessen sind, Geschlechtergerechtigkeit und sozialen Zusammenhalt fördern, die gefährdeten Menschen erreichen** sowie **lokale Ökosysteme erhalten**.
- Regierungen müssen **Nahrungsmittelproduktion und -versorgung** als **unverzichtbare Dienstleistungen** einstufen und in diesen Sektoren sichere Arbeitsbedingungen garantieren. Sie müssen einen **gleichberechtigten Zugang zu Soforthilfe** sicherstellen, einschließlich neuer Technologien und medizinischer Versorgung.
- Zur Unterstützung lokaler Ernährungssysteme muss jegliche **Nahrungsmittelhilfe von der Auflage entbunden** werden, sie aus dem Geberland zu beziehen. Humanitäre Akteure sollten Unterstützung möglichst in Form von **Geldleistungen und Gutscheinen** bereitstellen.
- Damit Hunger erfasst und adressiert werden kann, müssen Regierungen **aktuelle und umfassendere Daten erheben**.

Multilateralismus stärken

- **Handelsgerechtigkeiten**, wie etwa nichttarifäre Handelshemmnisse einkommensstarker Länder, müssen **abgebaut** werden. Staatliche Handelspolitik sollte sich an den Entwicklungszielen ausrichten und nachhaltige Ernährungswirtschaften fördern.
- **Menschenrechtsbasierte multilaterale Mechanismen und internationale Standards**, wie etwa der Ausschuss für Welternährungssicherheit, müssen gestärkt werden, um inklusive Politikgestaltung und nachhaltige Ernährungssysteme zu unterstützen.
- Regierungen müssen **künftige Gelegenheiten**, wie etwa den UN-Gipfel für Ernährungssysteme, nutzen, um eine gerechte und nachhaltige Entwicklung voranzutreiben.

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015

Die Autor*innen:

Welthungerhilfe: Miriam Wiemers (Referentin Welthunger-Index), Keshia Acheampong (Politik und Außenbeziehungen), Asja Hanano (Leitung Politik und Außenbeziehungen); **Concern Worldwide:** Brona Higgins (Advocacy Advisor), Réiseal Ní Chéilleachair (Head of Global Advocacy), Connell Foley (Director of Strategy, Advocacy, and Learning); **wissenschaftliche Berater*innen:** Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Heidi Fritschel; **Towson University:** Seth Gitter und Kierstin Ekstrom.

Dieser Bericht wurde von externen Expert*innen begutachtet (Peer-Review).
Titelbild: AFP/Tauseef Mustafa 2020

Die in dieser Publikation abgebildeten Grenzen und Ländernamen sowie die auf den Karten verwendeten Länderbezeichnungen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Anerkennung vonseiten der Welthungerhilfe oder Concern Worldwide dar.

Diese Publikation ist verfügbar unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.